

Janita Pauliks



francke

The logo for the publisher Francke, consisting of a stylized open book icon above the word "francke" in a lowercase, sans-serif font.

Inhalt

Aufruhr auf dem Reitergut	7
Erstaunlicher Verdacht.....	13
Das Überraschungsei.....	23
Das Gewitter.....	42
Wollige Herausforderung.....	54
Blaubeermuffins und der böse Wolf	67
Das hüpfende Lama.....	82
Wanderzirkus zum Schnäppchenpreis.....	97
Die Zeitungsannonce	112
Geheimnisvolle Einladung	120
Ein Paar zum Verlieben	136
Herrliche Aussichten	150
Das fliegende Bohnenpäckchen	158
Dunkle Wolken	173
Leckerbissen für Vielfräße.....	182
Das Wunder.....	200
Bibelstellen zum Nachschlagen	214
Dankeschön	216



Aufruhr auf dem Reitergut

Unglaublich, dachte Emma und ließ ihre Füße ins kalte Wasser tauchen. Der Fluss plätscherte friedlich am Ufer entlang. Emma saß auf einem großen Findling am Ufer und verfolgte die zarten Wellen, die über das Wasser strichen. Ihre Gedanken kreisten um das große Hochwasser. Im letzten Sommer war derselbe Fluss zu einem breiten, reißenden Strom angeschwollen. Das Wasser war so hoch gestiegen, dass die Pferde auf dem Reitergut mitten in der Nacht in Sicherheit gebracht werden mussten. Emma wollte gar nicht daran denken, was passiert wäre, wenn sie nicht zufälligerweise in der Nacht mit ihren Freundinnen Nele und Lulu über dem Stall im Heu geschlafen hätte. War das eine Rettungsaktion gewesen!



Gänsehaut breitete sich über Emmas Rücken aus, als sie daran dachte, wie Gin, der verängstigte Walach, in der Box vor ihr gestiegen war, als sie ihn in Sicherheit bringen wollte. Zum Glück war ihre Freundin Nele genau in diesem Moment zu Hilfe gekommen.

Emma blickte auf und schaute in die treuen Augen ihres Pferdes. Der Fuchs stand ruhig an ihrer Seite. Emma sprang auf und strich über seine Blesse. „Ich liebe dich, mein Prinz!“, hauchte sie und legte ihren Kopf an seinen Hals.

„Das ist ja nicht zu glauben!“

Emma zuckte vor Schreck zusammen und drehte sich zu der bekannten Stimme um. Nele kam wütend auf sie zugestürmt, gefolgt von einem kleinen hüpfenden Dackel. Unter ihrem geliebten grünen Försterhut quollen ihre blonden Locken hervor und ihre Sommersprossen wurden bedrohlich durch ihren verärgerten Gesichtsausdruck zusammengepresst.

„Na, mein kleiner Wolf?“ Emma nahm den kleinen Hund, der wie wild an ihren Beinen emporhüpfte, auf dem Arm. „Kommst du mich besuchen, du kleiner Rabauke?“ Sie strich dem wild herumschnüffelnden Hund durch sein Fell.

Nele stapfte mit ihren grünen Gummistiefeln durch den knirschenden Kies am Flussufer und ließ sich dann neben Emma nieder. Wütend warf sie einen Stein in das Wasser, was den kleinen Wolf sofort dazu animierte, ins Wasser zu springen.



„Die machen vielleicht einen Aufstand!“, fauchte sie immer noch verärgert.

Emma setzte sich neben ihre Freundin und schüttelte den Kopf. Sie musste daran denken, dass dieses schräg aussehende Mädchen sie vom ersten Augenblick an fasziniert hatte. Sie grinste. Nele hatte ihr gezeigt, wie schön das Leben hier an diesem tollen Ort war und dass Pferde wundervolle Tiere sind. Mit Nele hatte Emma gelernt, was eine echte Freundschaft wirklich ausmacht.

„Warum grindest du mich so wie ein verträumtes Feldmäuschen an, Stadtmädchen?“, schnaufte Nele.

Emma musste lachen. „Ich musste nur daran denken, dass ich damals dachte, ich hätte es mit einem Jungen zu tun, als ich dich das erste Mal traf.“

Nele zog ihre Augenbrauen zusammen. „Es wird ja wohl nicht schlimmer mit dir?“, fragte sie und sah ihre Freundin fragend an. Sie schüttelte ihre grünen Gummistiefel ab und zerrte sich die dicken gelben Wollsocken von den Füßen. „So ein Aufstand!“, schnaubte sie erneut und ließ ihre Füße platschend ins Wasser gleiten.

„Was ist denn los?“, fragte Emma jetzt.

„Eine Stute im Stall ist ungewollt trächtig geworden. Jetzt macht die Besitzerin einen Riesenaufstand. Ich glaube, sie will gerade jeden verklagen, der ihr nur in die Quere kommt.“ Nele stieß die Luft zwischen ihren Lippen hörbar heraus.



„Aber warum ist das denn so schlimm?“, fragte Emma und blickte auf das glitzernde Wasser vor ihr, in dem Tausende Diamanten zu funkeln schienen. „Ein Fohlen ist doch herrlich!“ Sie sprang auf ihre Füße und drehte sich im Kreis, dabei ließ sie ihren Schal um sich herum mitschwingen, als vollführe sie einen Tüchertanz. „Dann ist endlich mal wieder was los hier!“

„Das kannst du wohl laut sagen, du Traamtänzerin!“ Nele nahm sich ihren Försterhut vom Kopf und schüttelte ihre Locken, sodass sie um ihr Gesicht herumtanzen. „Wenn ein Reitpferd trächtig wird, dann fällt es für einige Zeit aus – da kann die Besitzerin drei Monate nicht mehr reiten und muss in die Röhre gucken. Das würde mich auch ganz schön nerven.“

„Also ich freue mich trotzdem auf das Fohlen“, sagte Emma begeistert. „Leider kann Windhauch sich nicht mehr fortpflanzen. Nach seinem Unfall hat Dr. Laubbauer gesagt, dass das wohl nicht mehr möglich sein wird.“ Sie hielt inne. Ihre Gedanken wanderten zurück zu den schrecklichen Tagen, als ihr geliebter Fuchs schnaufend in der Box um sein Leben gekämpft hatte nach dem fürchterlichen Unfall mit dem Pferdeanhänger seines Vorbesitzers. Energisch jagte Emma die Gedanken wie einen Schwarm Fliegen fort und strich Windhauch über das samtene Fell. „Das wären die wunderschönsten Fohlen der Welt, wenn du der Vater wärst“, flüsterte sie, woraufhin Windhauch



schnaubte und den Kopf zustimmend bewegte. Emma und Nele mussten lachen.

„Er bedauert das anscheinend auch“, lachte Nele und grinste wie ein Honigkuchenpferd.

Ein paar Minuten saßen sie einträchtig vereint am Ufer und genossen die Sonnenstrahlen. „Hier ist es so herrlich ruhig“, stellte Nele fest. Sie legte sich auf den Kies, verschränkte die Arme im Nacken und stützte ihren Kopf darauf ab. „So ruhig und soooooo herrlich“, seufzte sie verzückt und sah in den blauen Himmel, über den kleine weiße Wolken wie Perlen auf einem Rechenschieber hin und her geschoben wurden.

Ein aufgeregtes Kläffen ließ Nele zusammensucken. Sie verdrehte ihre Augen. „Wäre da nicht dieser aufgeweckte Hund ...“ Sie setzte sich auf und musste lachen, als sie sah, dass der kleine Wolf aufgereggt einem Insekt hinterherjagte. „Unverbesserlich, dieser Dackel“, stöhnte sie. „Ich hab ihm schon eine Million Mal erklärt, dass er nicht den Hauch einer Chance hat, wenn er diese Viecher jagt. Aber er ist so ein unmöglicher Sturkopf!“

Emma schüttelte den Kopf. „Dann passt ihr ja herrlich zusammen“, lachte sie.

„Du freches Stadtmädchen!“ Nele wollte Emma wütend ihren Ellbogen in die Seite rammen, doch die reagierte sofort und Neles Arm traf nur leere Luft.

„Wie lange wirst du mich eigentlich noch als Stadtmädchen bezeichnen?“, fragte Emma etwas beleidigt.



„Ich wohne mittlerweile seit einer gefühlten Ewigkeit hier auf dem Land, ich habe sogar reiten gelernt, obwohl ich eine Heidenangst vor Pferden hatte, ich mistete Ställe aus, hab schon mit einer Nacktschnecke zusammen in einem Schlafsack geschlafen ...“ Sie verzog fragend ihr Gesicht und fuchtelte mit den Armen.

„Immer“, antwortete Nele und grinste breit, sodass ihre Sommersprossen lustig über ihr Gesicht tanzten. „Du wirst immer mein Lieblingsstadtmädchen bleiben, aber wenn du unbedingt willst, lass ich mir einen anderen Spitznamen für dich einfallen. Wie wäre es mit ‚Madenhasser‘ oder ‚Fussel‘, weil dir immer diese Strähne im Gesicht herumhängt? Ich könnte dich ‚Tonne‘ nennen, passend zu deiner Bohnenstangenfigur.“ Nele rieb sich über die Stirn und zwinkerte Emma schelmisch zu, dann ließ sie sich wieder auf den Kies sinken und starrte in den Himmel.

„Das wird ja immer besser“, lachte Emma und stupste Nele liebevoll mit der Schulter an.





Erstaunlicher Verdacht

Nachdem es den Mädchen zu kalt geworden war, schwangen sie sich gemeinsam auf Windhauchs Rücken und ritten zum Stall zurück. Während Emma Windhauch versorgte und in seine Box brachte, ging Nele zu ihrem Pony Jimmy.

„Hallo, mein Kleiner!“ , rief sie und öffnete die Box. Jimmy kam sofort auf sie zugelaufen und Nele strich ihm liebevoll über die Stirn. „Du bist der Beste“, flüsterte sie und wurde von einer empörten kleinen feuchten Nase an ihren Fußknöchel gestupst. „Der beste Freund“, verbesserte sie sich und nahm den kleinen Wolf auf ihren Arm. „Du bist der beste Dackel.“

Der kleine Wolf vergrub sich in Neles Arm und schnurrte fast wie eine Katze. Nele grinste, wobei



wieder einige Sommersprossen lustig in ihrem Gesicht herumwirbelten. Sie setzte den kleinen Wolf in das Stroh und kuschelte sich an ihr Pony. „Wir sehen uns morgen, mein Kleiner.“ Nele zog aus einer der Taschen ihrer grünen Hose einen Apfel und streckte ihn Jimmy hin. Dieser nahm ihn schmatzend entgegen.

Gefolgt von dem kleinen Wolf stiefelte sie aus Jimmys Box. Sie warf ihrem Liebling noch einen Blick zu und ging mit Emma zusammen nach Hause, gefolgt von dem vergnügt springenden kleinen Dackel. Es dämmerte schon, als sie den Schotterweg erreichten, der vom Grundstück des Reiterhofes wegführte.

„Hey, ihr beiden!“, hörten sie plötzlich eine Stimme hinter sich. Sie drehten sich um. Eine Silhouette kam auf die beiden Mädchen zu und Emma atmete erleichtert auf, als sie Herrn Ritter, den Stallmeister, erkannte.

„Gut, dass ich euch noch erwische“, keuchte der Mann, der jetzt dicht vor ihnen stehen blieb.

„Hallo!“, grüßten die beiden Mädchen wie aus einem Mund. Sie schauten den Stallmeister an, der immer noch heftig nach Luft schnappte.

„Ihr habt ja sicherlich mitbekommen, dass hier heute ein ganz schöner Tumult ausgebrochen ist. Was natürlich auch kein Wunder ist, da eine unserer Stuten plötzlich trächtig ist“, schnaufte er. „Wir vermuten – und die Untersuchungen von Dr. Laubbauer bestätigen diese Vermutung –, dass möglicherweise



ein Hengst die Stute gedeckt hat, als wir sie bei dem Hochwasser zusammen auf die Weide stellen mussten.“ Herr Ritter unterbrach sich kurz, um nach Luft zu ringen. „Jetzt meine Bitte an euch: Wenn ihr irgendetwas gesehen habt, was das bestätigt, dann sagt bitte Bescheid.“

Nele schob ihren Försterhut nach hinten und strich sich mit hochgezogenen Augen über ihre in Falten gelegte Stirn.

„Ich weiß. Natürlich ist es lange her. Immerhin sind seit dem Hochwasser sechs Monate vergangen.“ Herr Ritter blickte von einem Mädchen zum anderen. „Aber vielleicht fällt euch ja irgendetwas ein, wenn ihr euch zurückerinnert.“

Nele und Emma nickten.

„Gut!“, sagte Herr Ritter. „Ach ja, und wenn ihr noch Ideen habt, wie wir die Flächen rund um das Reitergut nutzen könnten, ohne dass alles so verwildert wie im letzten Jahr ...“ Er machte eine Pause und rieb sich die Handflächen. „Ach Quatsch, vergesst es – da muss ich mir selber den Kopf zerbrechen. Habt noch einen schönen Abend, ihr zwei.“ Herr Ritter drehte sich um und hetzte zurück zu den Ställen.

Emma schaute ihre Freundin fragend an. „Was ist denn mit dem los?“ Sie schüttelte den Kopf. „So zerstreut hab ich ihn ja noch nie gesehen.“

„Wahrscheinlich hat ihn das Gezeter von Frau Notnagel, La Bellas Besitzerin, durcheinandergebracht.“



Gemeinsam setzten die beiden ihren Heimweg fort. Nachdem Emma sich von Nele und dem kleinen Wolf verabschiedet hatte, lief sie zu ihrem Elternhaus, vor dem einige Autos parkten. Die Pensionsgäste schienen alle wieder wohlbehalten von ihren Tagesausflügen zurückgekommen zu sein. Emma drückte auf die Klingel, die ein nerviges Kuckuck im Flur des Hauses ertönen ließ. Als sich die Haustür öffnete, schaute Emma in das lachende Gesicht ihres Vaters.

„Komm rein, du Rumtreiber!“, sagte er liebevoll. „Wir warten schon seit einer halben Stunde mit dem Abendessen auf dich.“ Er wuschelte ihr durch die Haare und nickte Richtung Wohnzimmertür. Emma schleuderte ihre Gummistiefel von den Füßen und folgte ihrem Vater durch das Wohnzimmer in die Küche.

„Hallo, Mami!“, sagte Emma und ließ sich von ihrer Mutter in die Arme schließen.

„Hallo, mein Schatz!“ Emmas Mutter zwinkerte ihr zu und setzte sich an den Tisch. „Puh“, seufzte sie, „jetzt habe ich aber wirklich einen Bärenhunger!“

Nachdem sie zusammen für das Essen gedankt hatten, begannen sich die drei angeregt zu unterhalten. Emma und ihr Vater lachten aus vollem Herzen, als ihre Mutter erzählte, dass einer der Pensionsgäste völlig verschlammt von seiner Wanderung zurückgekommen war, weil er versucht hatte, über ein Bächlein zu springen. Dummerweise war er aber zielsicher in ziemlich stinkigem Schlick gelandet.



„Seine Frau ist neben ihm hergelaufen und hat sich die ganze Zeit die Nase zugehalten“, lachte Emmas Mutter. „Zum Glück ist meine Waschmaschine so einiges gewohnt!“ Sie deutete auf Emma, die abwehrend ihre Hände hob.

„Was hat das denn mit mir zu tun?“, fragte sie gespielt unschuldig und zwinkerte.

Nachdem sich die drei wieder einigermaßen beruhigt hatten, erzählte Emma von den Vorkommnissen auf dem Reitergut. „Frau Notnagel war so in Rage, sagt Nele, dass sie alle Hengste am liebsten verjagt hätte. Zum Glück war ich mit Windhauch unterwegs.“ Emma nahm einen großen Schluck Tee und lehnte sich satt und zufrieden an die Lehne der Eckbank.

„Na, dann hoffen wir mal, dass dein Windhauch mit der Sache nichts zu tun hat!“, meinte ihr Vater. „Mit dieser Frau Notnagel möchte ich lieber nichts zu tun haben.“

„Mach keinen Quatsch!“, zischte Emmas Mutter und stieß ihn kichernd an der Schulter an. Sie schaute Emma lachend an, doch dann entdeckte sie den Schmerz in ihrem Gesicht.

„Ach Emma, das tut mir leid“, flüsterte sie und schloss ihre Tochter in ihre Arme. „Da haben wir keine Sekunde daran gedacht.“

„Ist schon gut.“ Emma sah ihr tapfer ins Gesicht. „Ich bin ja froh, dass es Windhauch sonst gut geht und dass er mit seinem erblindeten Auge so gut zu-



recht kommt.“ Lächelnd kuschelte sie sich in die Arme ihrer Mutter. Sie war wirklich dankbar, dass sie so liebevolle Eltern hatte.

Als Emma am nächsten Tag an ihrem Schreibtisch saß und ihre Hausaufgaben machte, klingelte es unten an der Tür. Wieder schallte dieses lästige Kuckuck, Kuckuck bis zu ihr hoch ins Zimmer.

„Ich muss Mama unbedingt eine neue Klingel zum Geburtstag schenken“, murmelte Emma vor sich hin und rieb sich die Nase. Sie konzentrierte sich wieder auf ihr Englischbuch und war so in ihre Gedanken vertieft, dass sie die Schritte gar nicht hörte, die die Treppe hochkamen und direkt vor ihrem Zimmer verstummten. Erst ein Klopfen an ihrer Tür ließ Emma hochfahren und riss sie von ihrer Arbeit los.

„Ja“, keuchte sie erschrocken.

„Ich bin’s!“ Ihre Mutter streckte ihren Kopf durch den aufgeschobenen Türspalt. „Komm mal runter, Emma. Du – äh, wir haben Besuch.“

„Besuch?“ Emma sprang auf und rannte die Treppe hinunter, bevor ihre Mutter noch etwas sagen konnte. Zielstrebig steuerte sie das Wohnzimmer an. Zu ihrem Erstaunen hatten es sich hier Herr Ritter und Dr. Laubbauer, der Tierarzt, auf dem Sofa gemütlich gemacht.



„Hallo!“, sagte Emma etwas verwirrt und streckte den beiden Männern ihre Hand entgegen.

„Schön, dich zu sehen, Emma!“, sagte Dr. Laubauer, als er ihr die Hand schüttelte und sie freundlich anlächelte. Emma ließ sich in einen Sessel plumpsen. Ihre Mutter war inzwischen auch ins Wohnzimmer getreten und setzte sich zu ihnen.

„Und, haben Sie den Übeltäter gefunden, den Vater von La Bellas Fohlen?“, plapperte Emma drauflos, um die Stille zu unterbrechen. Doch keiner der beiden Männer schien auf diese fröhliche Plauderei einzugehen.

„Na ja, hm“, stotterte Herr Ritter verlegen. „Im Moment gibt es einen Verdacht.“ Er presste sichtlich nervös seine Hände auf seinem Schoß zusammen. Sein Unbehagen war ihm deutlich anzusehen. „Wir sind hier wegen einiger Ungereimtheiten“, begann er.

„Ungereimtheiten?“, fragte Emma und blickte sich verwirrt zu ihrer Mutter um.

„Wie du ja schon erfahren hast, ist La Bella, die Stute von Frau Notnagel, trächtig. Wir haben gestern überall herumgefragt, ob jemand irgendetwas bemerkt hat, als die Pferde wegen des Hochwassers zusammen auf der Weide standen. Heute Morgen ist jemand zu mir gekommen, der mir versichert hat, dass er deinen Windhauch dabei gesehen hat, wie er La Bella bestiegen hat.“

Emma riss immer noch verständnislos ihre Au-



gen auf und strich sich hektisch eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Windhauch?!“ Sie schüttelte verständnislos ihren Kopf, in dem ihre Gedanken gerade wild durcheinandersausten. „Da machen Sie sich mal keine Sorgen“, sagte sie, als sie einen Moment lang nachgedacht hatte. „Windhauch kann keine Fohlen mehr zeugen, nachdem er den schweren Unfall hatte.“ Emma schaute Dr. Laubbauer prüfend an, der ihr zustimmend zunickte.

„Genau das ist uns ja auch bekannt“, erwiderte Herr Ritter und rieb sich mit einer Hand das Kinn. „Frau Notnagel ist wegen des Augenzeugenberichts allerdings so felsenfest davon überzeugt, dass Windhauch der Schuldige ist, dass sie auf einer tierärztlichen Bestätigung besteht.“

Dr. Laubbauer räusperte sich und lächelte Emma zu. „Wir können eine Blutentnahme machen, die ich zu einem Freund an der TiHo Hannover, der Tierärztlichen Hochschule Hannover, schicke. Dort sind sie auf Tierzucht und Vererbungsforschung spezialisiert. Nach einer Woche hätten wir die Ergebnisse in der Hand und könnten diesem Spuk ein Ende bereiten.“

Emma atmete tief aus und merkte erst jetzt, dass sie scheinbar ziemlich lange die Luft angehalten hatte. „Okay“, sagte sie zögernd und sah ihre Mutter an, die ihr ruhig zunickte. „Aber ist denn das wirklich nötig?“, fragte sie.

„Ich befürchte, wenn ihr als Besitzer von Wind-



hauch nicht verklagt werden möchte, wird es nötig sein“, meinte Herr Ritter. „Die Entschlossenheit dieser Frau Notnagel ist beängstigend.“

„Nur wegen dieser blöden Verdächtigungen“, ärgerte sich Emma und schüttelte den Kopf. „Wer lässt sich denn solche Geschichten einfallen, um Windhauch zu beschuldigen?“

„Wäre es jemand anderes gewesen, hätten wir vielleicht nicht sofort reagiert. Aber da wir wissen, dass dir Alexandra nichts Böses tun würde, sind wir den Hinweisen sofort nachgegangen“, sagte Herr Ritter.

„Alexandra?“ Emma zog überrascht ihre Stirn in Falten. „Die würde sich so etwas wirklich nicht einfallen lassen.“ Schließlich war Alexandra Neles große Schwester, und auch wenn sich die beiden immer mal anzickten, war das Verhältnis von Emma und ihr auch fast wie das zu einer großen Schwester.

„Also gut, dann entnehmen Sie Windhauch das Blut“, meinte Emma nachdenklich. In ihrem Kopf überschlugen sich Fragen über Fragen.

„Gut, dann hoffen wir mal das Beste.“ Emmas Mutter nickte Dr. Laubbauer zu und erhob sich.

„Vielen Dank!“ Herr Ritter stand vom Sofa auf und schüttelte Emma und ihrer Mutter die Hand zum Abschied. „Die Ergebnisse teilen wir euch dann in einer Woche umgehend mit.“

Dr. Laubbauer nickte Emma zu. „Grüß mir deine Freundin Nele!“, sagte er und trat aus der Tür.



Als die beiden gegangen waren, ließ Emma sich auf den Sessel sinken und atmete tief aus. „So ein Schreck“, sagte sie und rieb sich mit der Hand über das Gesicht. „Als ich die beiden hier auf unserem Sofa sitzen sah, dachte ich schon, es wäre etwas Schreckliches passiert. Ich glaube, mein Herz hat für kurze Zeit aufgehört zu schlagen.“ Theatralisch legte Emma ihre Hand auf ihre Brust.

„Hoffen wir mal, dass sich der Verdacht nicht bestätigt“, meinte ihre Mutter und ließ ihren Blick nachdenklich an der Tür verweilen, durch die die beiden Männer vor einigen Minuten verschwunden waren.

„Du glaubst doch wohl nicht wirklich, dass Windhauch ...“ Emma brach den Satz ab und starrte ihre Mutter mit weit aufgerissenen Augen an.

„Ich will es nicht hoffen“, seufzte diese.

Emma dachte zum ersten Mal darüber nach, dass Windhauch tatsächlich der Vater eines Fohlens sein könnte – und obwohl das total abwegig erschien, konnte sie sich ein breites Grinsen nicht verkneifen. „Wow“, sprudelte es aus ihr heraus, „was ist das für eine Vorstellung, dass Windhauch vielleicht ein Fohlen gezeugt hat.“

„Das wollen wir mal lieber nicht hoffen“, stöhnte ihre Mutter und raufte sich die Haare.

